Aus breiten Flüssen und aus dem Meere steigen dort immerwährend Dünste auf, aus denen sich Wolken bilden. Der Wind treibt die Wolken vor sich her und führt sie auch zu uns. Wenn der Wind aus einer Meergegend kömmmt, dann vermuthen wir, daß es bald regnet. Westwind bringt uns Wolken zu.

Die Quellen.

Besprechung.

Marie: Aber woher kommt denn nur das Wasser? Elise: Nun, unter dem Brunnen ist eine Quelle, und da wird das Wasser herausgepumpt. Marie: Ach, das weiß ich schon, aber ich meine, woher es in die Quelle kömmt? Mutter: Um das zu erfahren mußt du ein wenig länger zuhören als du bisher gewohnt warst, willst du das, so will ich es dir erklären. Marie: Ja, bitte erkläre es mir. Mutter: Wenn es regnet so werden viele Tropfen von den Pflanzen aufgetrunken, aber noch viel mehrere dringen in die Erde. Wo der Boden locker ist, nimmt er viel Wasser auf, wo er hart und abschüssig ist, fließt es nach den Vertiefungen ab. Die größte Wassermenge nimmt der Waldboden auf, denn während ein Theil der Tropfen schon in die lockere Erde drang, verweilt ein anderer noch zwischen den Blättern der Kräuter und Gräser und zwischen der dicken Moosschicht die den Waldboden bedeckt. Noch andere Tropfen fallen allmählich herab aus dem Blätterdache, welches den Wald überwölbt. So bleibt der Waldboden fast immer feucht, immer mit Wasser angefüllt. Das von den obern Erdschichten aufgesogene Wasser dringt nach und nach in die Tiefe der Erde. Dort findet es entweder lockere Schollen und senkt sich, durch dieselbe hindurchdringend, immer tiefer hinab, oder es sammelt sich in Schluchten, unter welchen undurchdringliche Felsplatten liegen. Solche Schluchten bilden dann natürliche Brunnen. Ist ein solcher Brunnen mit Wasser angefüllt, so sucht dasselbe sich durch eine Felsenspalte einen Ausweg in's Freie. Auf diese Weise entstehen unsre schönen Berg- und Waldquellen. Marie: Ich freue mich, daß ich davon nun etwas weiß. Mutter: Später erzähle ich dir noch mehr.

Das Waschwasser.

Hierzu das Bild links in der Mitte.

Die Kinder kamen aus den Betten, mit rothen Bäckchen und dicken runden Aermchen und Beinchen. Frisch, froh und gesund trieben sie sich in der Stube herum, alle noch in Nachtkleidchen und Morgenschuhen. Aber auf dem kleinen Tische neben dem Ofen stand schon die Waschschüssel, und darin lag der große Schwamm. Dabei saß die Mutter. Jetzt rief sie: „Komm mein kleines Karlchen, laß dich waschen und anziehen!" Karlchen rief: „Ja, anziehen laß ich mich wohl, aber nur nicht waschen!" „So" sagte die Mutter, „willst du nicht dem guten Vater einen schönen reingewaschenen Gutenmorgen sagen?" „Ja wenn du das Wasser in den Ofen gestellt hättest," sagte Karlchen „und wenn es hübsch warm wäre, da ließe ich mich wohl gern waschen, aber nur nicht mit so kaltem Wasser." Aber die Mutter wußte, daß für gesunde Kinder kaltes Wasser viel besser ist als gewärmtes, und in den Ofen wurde das Wasser nicht gestellt. Die Mutter stand lächelnd auf, um Karlchen zu holen, aber der kleine Furchthase lief fort und versteckte sich hinter dem Schrank. Jetzt kam Elischen gelaufen und bat: „Liebe Mutter, bitte, ziehe mich zuerst an, ich möchte gern in Vaters Stube meine Schularbeit fertig machen. Elise war schon sechs Jahre alt, sie nahm schon selbst den Schwamm aus der Schüssel und erfrischte Gesicht und Hals und Arme, die Mutter half nur hier und da ein wenig nach. Bald waren auch die Zöpfchen geflochten, das Kleidchen zugeknöpft und das Schürzchen angesteckt, Elischen war fertig und konnte gehen. Karlchen trabte wieder lustig in der Stube herum. Christine brachte frisches Wasser und die Mutter rief wieder: „Karlchen komm laß dich waschen!" Aber husch, war Karlchen wieder hinter dem Schrank. Die Mutter hätte ihn freilich sehr leicht dort herholen können, aber Mariechen war ja auch noch nicht angezogen, und die kam jetzt ganz von selbst gelaufen. Die Mutter sagte: „So ist's recht mein Mariechen wer sich hübsch waschen läßt, der geht mit in Vaters Stube zum Kaffeetrinken. Bald war auch Mariechen fertig, gewaschen, angezogen und glatt gekämmt, sprang sie nach der Thüre. Aber wer nicht hinter dem Schranke vorkam, das war der kleine Karl. Er dachte: Die Mama wird mich schon holen. Aber das that die Mutter nicht, sie